

UNI LETZEBUERG

Akademische Aussicht weiterhin nebulös



Die Frage, wohin die Reise gehen soll, ist beantwortet, betont der Hochschulminister. Andere irren weiter im Nebel. (Foto: Archiv)

Dialog und Transparenz sind die neuen Schlagworte des Projektes Uni Luxemburg. Doch die alten Probleme sind längst nicht behoben.

(dw/ik) - Kurz vor knapp werden die Tische zusammengedrückt, eifrig Croissants verteilt und hastig Kaffee ausgeschenkt. Die Aufbau-Stimmung im Projekt Uni Luxemburg ist auch auf dem ersten Pressefrühstück auf dem Campus Limpertsberg unmittelbar zu spüren. Schließlich sitzt das dreiköpfige Rektorat etwas unglücklich zusammengepfertcht an einem Zweiertisch und läutet den nunmehr regelmäßig anberaumten Dialog mit der Medienwelt ein.

An der Präsentation darf noch etwas gefeilt werden, das zeigt unter anderem eine holprig formulierte Einladung zum Tag der Offenen Tür am 22. März. Immerhin konnte Rektor Rolf Tarrach der Presse am Mittwochmorgen etwas in die Hand drücken, was so mancher Teilnehmer der Öffentlichkeit Assisen am Samstag vermisst hatte: Broschüren mit Informationen über das neue Studienangebot der Uni Luxemburg, das am Wochenende erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt werden war.

Gerade noch rechtzeitig vor der großen Veranstaltung hatte das höchste Gremium der Universität, der Conseil de Gouvernance, am 28. Februar die Schaffung von zehn Bachelor- und acht Master-Programmen beschlossen. Und damit endlich die Weichen gestellt für das Lehrprogramm, das ab Herbst diesen Jahres mehr Studierende an die Luxemburger Hochschule locken soll.

So weit die Fakten. Unklar bleibt allerdings, was denn nun die Luxemburger Wissenschaft erforschen soll. Man sei sich endlich einig, wohin die Reise gehen soll, wurde zwar am Samstag im Auditorium in Walferdange immer wieder betont. Doch nach konkreten Anhaltspunkten sucht man sowohl in den Regierungsverlautbarungen als auch in den Reden der Universitätsleitung vergeblich. Hochschulminister François Biltgen drückt sich folgendermaßen aus: "Die Uni soll nicht in vielen Bereichen wenig, sondern in wenigen Bereichen viel tun." Ähnlich vage sind die Aussagen der Staatssekretärin im Ministerium für Hochschule, For-

schung und Kultur, Octavie Modert: "Klar ist, dass wir in verschiedenen Vorzugsbereichen tätig werden müssen, dort, wo bereits eine kritische Masse vorhanden ist, beziehungsweise dort, wo klare Bedürfnisse für das Land und die Gesellschaft bestehen."

Die Assisen seien der Anfang eines notwendigen Dialogs mit der Zivilgesellschaft, jubelte Biltgen, eine Denkfabrik für das Hochschulprojekt. "Die Veranstaltung war wichtig für die Öffentlichkeitsarbeit der Uni", sagt Michel Pauly, Assistant-Professor an der Faculté des Lettres, des Sciences Humaines, des Arts et des Sciences de l'Education. Den vom Minister gepriesenen "Impulsen von außen" misst er allerdings eine geringere Bedeutung bei. "Die meisten Redner der so genannten Zivilgesellschaft sind seit langem in Arbeitsgruppen der Uni eingebunden", so Pauly. Ihre Vorstellungen waren also für die Uni-Planer nicht unbedingt neu.

Zu früh, um konkret zu werden

Rektor Rolf Tarrach beschreibt die Assisen auf dem Pressefrühstück denn auch realitätsnäher als "Präsentation der Arbeitsgruppen". Und Tarrach kommt gleich zum Kernproblem: Geld. Die Frage, wie viel privates Geld in eine Uni fließen soll, sei "schwierig, sehr schwierig", so Tarrach, denn die Unternehmen wollten "natürlich nur das finanzieren, was sie interessiert". "Nicht einfach" sei es, die Leitlinien für die Forschung in Luxemburg zu definieren, so Tarrach. Damit scheinen sich sowohl die Regierung wie auch der Conseil de Gouvernance schwer zu tun. Auf den Assisen plädierte Biltgen für "mehr Forschung", doch was genau hinter diesem Wunsch steckt, bleibt unklar. Tags zuvor hatte der Hochschul- und Forschungsminister dem Regierungsrat laut Pressemitteilung einen Vortrag "sur l'état des lieux concernant le développement de l'Université du Luxembourg" vorgetragen. "Es ist noch zu früh, der Presse eine Zusammenfas-

sung davon mitzuteilen", wehrte jedoch Premier Jean-Claude Juncker auf seinem wöchentlichen Briefing die Fragen von JournalistInnen zu diesem Thema ab.

Die Transparenz der neu lancierten Hochschulpolitik hat demnach Grenzen. Immerhin scheint sich innerhalb der Uni Luxemburg in Sachen Kommunikation etwas getan zu haben. Die internen Assisen vom 11. Januar seien "atmosphärisch wichtig gewesen", betont Michel Pauly. Auch Fernand Anton, Präsident der Association des enseignants et chercheurs du supérieur au Luxembourg (AECS) hat das Gefühl, dass seit der Ankunft des neuen Rektors "etwas passiert ist". Der Conseil de Gouvernance habe in den vergangenen beiden Monaten den Uni-MitarbeiterInnen seine Beschlüsse in einem kurzen Bericht mitgeteilt. Ein Novum auf dem Campus. Noch im November hatte Anton auf der Foire des étudiants seinen Unmut über mangelnde Transparenz der Unileitung bekundet und eine harte Gangart der AECS angekündigt. Davon allerdings ist bis heute nichts zu spüren, die Vereinigung trat weder auf den internen noch auf den öffentlichen Assisen in Erscheinung. "Wir wollen erstmal mehr Mitglieder rekrutieren, bevor wir größere Schritte tun", so Anton zurückhaltend. Die AECS zählt derzeit 40 Mitglieder; an der Uni arbeiten rund 140 fest angestellt, und 560 freie DozentInnen.

Nicht beteiligt am "Dialog mit der Zivilgesellschaft" waren am Wochenende die NGOs. "Die Einladungen wurden vom Ministerium verschickt", erklärt dazu Vizerektorin Adelheid Ehmke. "Unser ausdrücklicher Wunsch ist es, alle einzubeziehen", fügt Ehmke hinzu und ruft dazu auf, Vorschläge für die Leitlinien der Forschung einzureichen. Das Rektorat werde, so Ehmke, den Kriterienkatalog bündeln und anschließend dem Conseil de Gouvernance vorlegen.

Dass ausgerechnet dieses Gremium dann die Leitlinien der Luxemburger Forschung festklopfen wird, mag nicht jedem gefallen. Des Öfteren wurde dem Conseil der fehlende Bezug zur Hochschulpraxis vorgeworfen. "Der Conseil hat zu viel Entscheidungsgewalt", sagt Fernand Anton. Auch Rolf Tarrach bemerkt: "Durch ihn gibt es eine Kontrolle, die außergewöhnlich für Europa ist." Die Macht des Rektors sei indes sehr begrenzt. In Zukunft brauche es mehr Vertrauen, er sei jedoch "optimistisch, dass dies passiert".

"Sie haben mich ja inzwischen als Optimisten kennengelernt", scherzt Rolf Tarrach auf dem Pressefrühstück und kündigt für den nächsten Termin das Thema "Internetauftritt der Uni" an. Ein Bereich, in dem ebenfalls so manches zu tun bleibt. Wer auf www.uni.lu den Link "Salle de presse" anklickt, bekommt als neueste Nachricht eine Pressemitteilung vom 5. April 2004. Die Tatsache, dass die Uni in der Zwischenzeit einen neuen Rektor bekam, wird ebenso ignoriert wie interne oder öffentliche Assisen. Letzere werden nicht einmal im Veranstaltungskalender erwähnt. Eine Selbstdarstellung, die wohl kaum zum vielversprechenden Untertitel "Universität für das 21. Jahrhundert" passt.

Référendum: Reculez la date!

C'est la demande qu'a adressée le Conseil national pour étrangers au gouvernement lundi dernier, concernant le référendum prévu pour le 10 juillet. Un report de la date rendrait effectivement possible un changement de la Constitution qui est nécessaire pour faire participer au référendum les personnes non luxembourgeoises. Théoriquement, la Chambre aurait le temps de ratifier jusqu'à fin 2006. Si le vœu du CNE semble désormais peu réaliste, il devrait cependant gêner un tout petit peu les partis politiques, qui n'ont à aucun moment remis en cause la décision du gouvernement de ne pas rendre possible la participation de l'électorat non-luxembourgeois au référendum sur le Traité constitutionnel. Il pourrait également embêter les syndicats, qui viennent de se déclarer pour le "oui" sans même soulever l'idée d'un report et ainsi s'engager un tant soit peu pour leurs nombreux membres non-luxembourgeois-es. Ou bien encore Monsieur Juncker, qui, lors du briefing pour la presse vendredi dernier, avait exprimé son inquiétude quant au soutien luxembourgeois pour le référendum: pour le premier ministre, plus tôt le référendum a lieu, plus petit est le risque de voir encore se réduire le pourcentage des "oui". Pour le chef du gouvernement, les efforts pour inclure la population non luxembourgeoise semblent donc d'intérêt mineur.

Schiene made in Luxembourg

Zum Bekenntnis gegen die europäische Liberalisierungspolitik geriet das Rundtischgespräch vom Mittwoch zur Transportpolitik, das der Eisenbahnverband (FNCTTFEL) veranstaltete. Minister Lucien Lux, der an einem Umweltgipfel in Brüssel teilnahm, hatte es nicht für notwendig erachtet, sich vertreten zu lassen, so dass schlussendlich über die von ihm vergangene Woche vorgestellten Maßnahmen wenig konkret diskutiert wurde. Stattdessen wurde die Frage gestellt, ob die CFL, die von Lux unter anderem mit dem Bau der Kirchberger Trasse beauftragt wurde, überhaupt imstande ist, solche Großprojekte zu verwirklichen, zumal der Zeitrahmen äußerst eng gesteckt ist. Darüber kam es dann zum Schulterschluss zwischen Alex Kremer, dem Generaldirektor der Eisenbahngesellschaft, und den drei am Tisch sitzenden Gewerkschaftlern Nico Wennmacher (FNCTTFEL-Präsident), Raymond Bartocci (Präsident der "Aktion öffentlichen Transport") und Roland Schreiner (Präsident der parlamentarischen Transportkommission). Kremer wies darauf hin, dass die CFL von der Öffentlichkeit unbemerkt in den letzten Jahrzehnten das bestehende Luxemburger Streckennetz erneuert habe, was eine weit schwierigere Angelegenheit sei als der Bau neuer Strecken. Und Wennmacher wurde in seinem Plädoyer für den Erhalt Luxemburger Arbeitsplätze durch neue Aufträge für die CFL von seinen Gewerkschaftskameraden unterstützt. Hauptforderung an Lux: Die bestehenden Verträge zwischen Staat und dem nationalen Transportunternehmen in Sachen Verkehrsdienstleistungen, die demnächst auslaufen, müssten dringend verlängert werden - bevor aus Brüssel neue Liberalisierungsbestrebungen drohen.

Libérale Kommunikation

"D'Erneuerung vun der DP, konkret!" so lautete das Thema einer für gestern einberufenen Pressekonferenz der liberalen Partei. Weil Donnerstag der Produktionstag der woxx ist und deshalb alle personellen Ressourcen eingespannt sind, wollten wir wissen, was es denn genau mit dieser Pressekonferenz auf sich hat. Mehr als das wenig präzise Thema verriet die Einladung nämlich nicht. Doch auch nach mehreren Versuchen, sich telefonisch schlau zu machen, tappten wir noch immer im Dunkeln. Im DP-Sekretariat wusste frau nicht, worum es ging, aber es sei "bestimmt wichtig". Wichtig oder wichtigtuerisch - nach dieser Informationslage war die redaktionelle Entscheidung schnell getroffen. Uns dünkt, ein wesentlicher Punkt der DP-"Erneuerung" hieße erstmal das Einmaleins der Kommunikation zu erlernen. Die Konkurrenz ist härter geworden. Demnach: Back to Basics!